

Wiemeler Dampfboot.

No 159

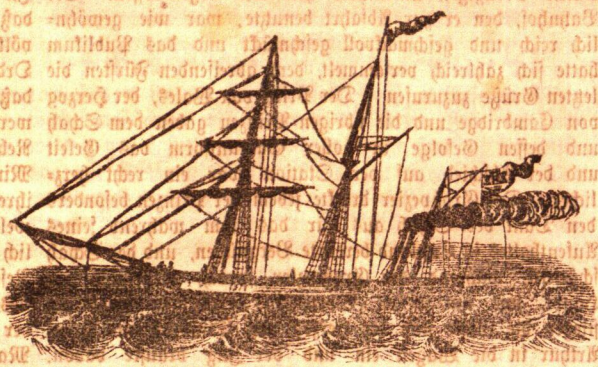
1873

Freitag,

den 11. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten 1 Tblr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 11., Nachm. 4 Uhr, auf dem Kreisgerichte Bericht einer Lebens-Versicherungspolice.

Fortbildungsschulen.

Während der Bonner Professor Jürgen V. Meyer in dem 19. Hefte der Deutschen Zeit- und Streitfragen vor treffliche Betrachtungen über die Frage der Fortbildungsschulen im Allgemeinen angestellt, hat der Deutsche Landwirtschaftsrath in seiner diesjährigen Versammlung dieser Frage, was das platte Land insbesondere betrifft, seine Aufmerksamkeit zugewendet. Indem hiermit auf die Flugchrift Meyers und auf das Referat des Reicherrn von Dm (Württemberg) hingewiesen sei, wollen wir uns auf Mittheilung und Nebeneinanderstellung der Schlusssätze in beiden Arbeiten beschränken. Meyer ist von der inneren Nothwendigkeit einer geordneten Anordnung des obligatorischen Fortbildungswesens überzeugt und wünscht, daß die Preussische Regierung eine Versammlung von Vertrauensmännern zur Verathung dieser Frage berufe, welche über zuvor sich persönlich und aus eigener Anschauung und Beobachtung ein volles und klares Bild der gesammten Bildungsbewegung in Deutschland, hinsichtlich in einigen anderen Ländern, verschafft haben sollen. Für die Ausarbeitung einer gesetzlichen Verpflichtung stellt der Verfasser folgende Thesen auf: 1) die Fortbildungsschulen haben die Aufgabe, die aus der Elementarschule entlassenen Knaben und Mädchen, sofern dieselben nicht in andere höhere Bildungsanstalten übergehen, in den nothwendigen Schulkenntnissen die erforderliche Befestigung und Ergänzung zu vermitteln und dieselben, je nach den örtlichen Bedürfnissen, für das praktische Leben in Wissen und Fertigkeiten zu fördern. 2) Der Staat verpflichtet die Gemeinden in Stadt und Land zur Erhaltung und Erhaltung solcher Fortbildungsschulen für beide Geschlechter, wo nicht bereits anderweitig durch Stiftungen Einzeler oder durch Vereinskassen in genügender Weise für den Fortbildungsunterricht gesorgt ist; und verpflichtet auch zum Besuch derselben alle aus der Elementarschule entlassenen Knaben und Mädchen. Im Falle der erwiesenen Bedürftigkeit einer Gemeinde gewährt der Staat seinerseits einen Zuschuß bis zur Hälfte der Kosten. 3) Die Verpflichtung zum Besuche dieser Fortbildungsschulen dauert für die Knaben 3, für die Mädchen 2 Jahre, der Pflichtbesuch erstreckt sich auf 2-6 Stunden wöchentlich. 4) Der obligatorische Unterricht wird unentgeltlich ertheilt, für die Theilnahme am besonderen Fachunterricht kann ein durch gesetzliche Bestimmung normirtes Schulgeld genommen werden; wo das Schulgeld durch die Theilnahme an diesem Unterricht beschaffen wird, darf kein Schulgeld weiter erhoben werden. Die Lehrer erhalten eine angemessene Remuneration, deren Minimalsatz das Gesetz bestimmt. Um passende Lehrkräfte zu gewinnen, müssen Fortbildungskurse für Lehrer eingerichtet werden. Freih. v. Dm will nun an die Deutschen Regierungen folgende Resolutionen richten: I. Die Errichtung solcher Fortbildungsschulen, auch auf dem Lande, ist im staatlichen und volkswirtschaftlichen, wie speciell landwirtschaftlichen Interesse dringendes Bedürfnis. Die Aufgabe ländlicher Fortbildungsschulen soll aber keineswegs eine landwirtschaftliche Fachbildung sein, sondern einzig und allein Befestigung und Erweiterung des in der Volksschule Gelernten, mit thunlicher Berücksichtigung landwirtschaftlicher und naturwissenschaftlicher Gegenstände. Freih. v. Dm will auch obligatorischen Besuch vom 14. bis 17. Lebensjahre durch gesetzliche Regelung, schließt sich überhaupt den Meyer'schen Vorschlägen an und erklärt es außerdem für ein dringendes Bedürfnis, daß zur Durchführung eines gemeinsamen Lehrplanes in diesen Fortbildungsschulen ein Lehr- und Lehrbuch eingeführt werde, welches landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Gegenständen in geeigneter Weise Rechnung trägt. Ueber dieselbe Frage

rath auch Gutsbesitzer Knauer (Sachsen) als Correferent Bericht erstattet. Derselbe hebt besonders den außerordentlich großen sittlichen Werth der Fortbildungsschulen für Mädchen hervor, und hält es für wünschenswerth, daß in der Winterabendschule mindestens wöchentlich eine Religionsstunde ertheilt werde; diese Winterschulen sollen zur Hebung der Fachbildung des Bauernstandes in allen Gauen Deutschlands alsbald etabliert werden. — Wir haben die so überaus wichtige Frage hier noch einmal auf die Tagesordnung stellen wollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Wie wir hören, erfreut sich der Kaiser und König in Ems des besten Wohlbefindens und hat am Sonnabend voriger Woche bereits mit dem Gebrauch der Brunnenkur begonnen. Beim Erscheinen wurde derselbe von den anwesenden Kurgästen lebhaft begrüßt.

Die Reichsregierung hält an dem Gedanken an eine außerordentliche Reichstagsession in diesem Herbst, wie es scheint, noch fest und dies um so mehr, als die Bayerische Regierung sich neuerdings bereit erklärt hat, den Bayerischen Landtag vor der etwaigen Herbstsession des Reichstags rechtzeitig wieder zu verlagern und die Debatte über den Termin der Wiedereinberufung des Reichstags über den Termin der Wiedereinberufung des Reichstags stehen noch aus, man nimmt indes als sicher an, daß dieselbe nicht vor der Beendigung der Preussischen Landtagsarbeiten stattfinden werde.

Die Recursentscheidung des Oberkirchenraths in der Eydow'schen Disciplinarsache, welche seit einigen Tagen Zweck Publication und Volkziehung an das Brandenburgische Consistorium abgegangen ist, lautet der „Spenn. Ztg.“ zufolge dahin, daß die Entscheidung des Consistoriums vom 2. Dezember 1872, welche die Absetzung Eydow's durch einen öffentlichen außeramtlichen Vortrag gegebenen schwereren Anstoßes ein geschärfter Beweis zu ertheilen, ihm auch die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen sind.

Vom General v. Manteuffel vermisst man aus Frankreich das Commando des 1. Armeecorps weiterbeabsichtige, dann aber zurückzutreten beabsichtige. Nach einem der „Spenn. Ztg.“ zugegangenen Privatballegramm aus Paris hat der Deutsche Militärbevollmächtigte, Major v. Bülow, keine Einladung zur Militärrevue am Donnerstag erhalten. Es ist dies das erste Mal seit dem Kriege, daß ein Deutscher Offizier wieder eine französische Heerfahrt beivohnt.

Wir nähern uns jetzt der Zeit der Wanderversammlungen und Congresse. Zu einer der wichtigsten dieser alljährlichen Vereinigungen, dem Allatholiken-Congress, wird von dem Münchener Centralcomité für die katholische Frei-Reformbewegung die Einladung, und zwar für die Tage vom 12. bis 14. September, nach Constanz erlassen. Die Wahl dieses Ortes ist die Nähe der Schweiz entscheidend gewesen; man will zu gleicher Zeit die Deutsche und die Schweizerische allatholische Bewegung stärken. — Der gerade Gegenlag des Allatholiken-Congresses, die General-Versammlung der katholischen Vereine, wird vom 1. bis 4. September in München tagen. Auch die Evangelischen haben eben jetzt den Zeitpunkt für ihre „General-Versammlung“ festgestellt; für die von Herren v. Kleist-Nezow und Genossen berufene „evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der Preussischen Landeskirche“, welche in Berlin stattfinden soll, sind, wie die „N. Pr. Ztg.“ erzählt, als Termin der Mittwoch und Donnerstag der letzten Augustwoche (27. und 28. August) in Aussicht genommen.

Gestern wurde der Betrieb der von der vereinigten Deutschen Telegraphengesellschaft in Berlin errichteten Hamburg-Helgoländer Linie durch ein Telegramm des Gouverneurs von Helgoland, Oberst-Lieutenant Mate, an die Direction der Gesellschaft eröffnet.

Auf dem Anhalter Bahnhofe traf Sonntag eine große Geldsendung aus Frankreich ein, die gestern früh von der Königl. Münze in Empfang genommen wurde.

Nach Silbesheim (Prov. Hannover) ist die Weisung gekommen, die Urkullerinnen, welche den Unterricht in der katholischen Central-Mädchenschule haben, diesen zu Michaelis zu kündigen.

Am Sonntag Vormittag fand in Breslau der erste allatholische Gottesdienst in der evangelischen ganz schmucklosen St. Bernhardi-Kirche statt, bestehend aus einer stillen Messe mit sich daran anschließender Kanzelpredigt. Die Messe wurde von dem Pfarrer der allatholischen Gemeinde, Herrn Struhsberg, gelesen, die Verkündigung in Deutscher Sprache von Beamten der Oberschlesischen Bahn gehalten. Die Predigt hielt Herr Professor Dr. Weber, nachdem er vorher sich über die Tendenz der Gemeinde ausgesprochen. Der Gottesdienst wird bis auf Weiteres allonntags in derselben Kirche abgehalten und mit Nächtem auch das Sacrament gespendet werden.

Der Kaiser von Rußland wird morgen (Mittwoch) von Ems in Jagenheim eintreffen und daselbst bis zum 27. d. M. seinen Aufenthalt nehmen.

Ihre kgl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Italien ist gestern Abend zur Kur in Schwalbach eingetroffen.

Mit der Erweiterung der Stadt Straßburg soll, wie von dort gemeldet wird, im nächsten Jahre vorgegangen werden.

Oesterreich.

[Die Crisis in Oesterreich.] Der Ungarische Aufsichtsrath hat sich nunmehr als Actiengesellschaft mit einem Fonds von 2 Millionen in Antheil scheitern zu 10,000 fl. definitiv konstituiert. Die Theilnehmer hatten nur mit der Einlage. Dagegen hat die Prager Handelskammer, der „Presse“ zufolge, beschlossen, von der Bildung eines Hilfscomités abzugehen, weil die Gefahr einer Handelscrisis nicht mehr vorhanden sei und die finanzielle Crisis ihren Höhepunkt überschritten habe. Die Constituirung der Waarenbörse steht nun nach Regulirung der Localfrage Ende dieses Monats bevor.

Die Deputirten sämmtlicher Handelskammern Oesterreichs sind auf nächsten Donnerstag zur ersten Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Berathung der gegenwärtigen Creditverhältnisse.

Die Journalisten der Wiener Börse arbeiteten einen neuen Arrangements-Plan aus und bildeten einen Fonds behufs Ersetzung der durch die Unordnung entstehenden Verluste.

In Wien werden schon Vorbereitungen zum Empfang des Schah's gemacht, und zwar solche, daß sie fast als böshafte Anspielung auf die bekannten gesellschaftlichen Formen der Perser betrachtet werden könnten. Es soll nämlich in der Hofburg zunächst eine Dolmetscherkanzlei errichtet werden, um die Suite mit dem Ceremonielle bekannt zu machen.

Der König von Italien weilt gegenwärtig in Florenz, wo derselbe den Schah von Persien und die Czarin Eugenie empfangen wird.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Die amtlichen statistischen Ermittelungen über den französischen Handel in den ersten fünf Monaten dieses Jahres liegen jetzt vor. Danach beträgt die Gesamt-Einfuhr 1284 Millionen weniger wie in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Die Gesamt-Ausfuhr beläuft sich auf 1635 Millionen, 192 Millionen mehr, wie in dem gleichen Jahresabschnitte von 1872. — Die Gesamt-Ausfuhr aus den Grenzöllen und den indirecten Steuern erreicht, den amtlichen Angaben zufolge, die Summe von 424 Millionen, 96 Millionen mehr wie die vorjährige Einnahme in der gleichen Periode.

Paris, 7. Juli. Das officielle Blatt meldet die Ankunft des Schah's, wie folgt: „Se. Majestät der Schah von Persien ist heute angekommen. Der Empfang sah den diplomatischen Gebräuchen und den Traditionen der Gastfreundschaft gemäß statt, welche Frankreich und die

Stadt Paris ehren. Der von dem Minister der äußeren Angelegenheiten, Vice-Präsidenten des Ministerraths begleitete Marshall-Präsident empfing Sr. Maj. Raff-Ed-Din auf dem Bahnhof von Paris und stellte ihm den Seine-Präsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten vor. Der Zug begab sich durch das Bois de Boulogne. An den Festungswerken wartete der Admiral Admiral, Gouverneur von Paris, mit seinem Stab, um Sr. Majestät zu begrüßen. Vor dem Triumphbogen wurde der Gemeinderath Sr. Majestät dem Schah von dem Seine-Präsidenten vorgestellt, der folgende Worte sagte: „Ich habe die Ehre, Ew. Majestät den Gemeinderath, die Maires und Adjuncten der Stadt Paris vorzustellen. Gestatten dem Präsidenten des Gemeinderaths Sr. Majestät im Namen der Stadt Paris die Gefinnungen auszudrücken, mit welchen sie in seinen Mauern den Souverain eines großen Reiches, den Frankreich befreundeten Fürsten empfängt.“ Sr. Majestät der Schah und der Präsident der Republik fuhren alsdann die große Allee der Champs Elysees hinab, um sich nach dem gesetzgebenden Körper zu begeben, welcher während des Aufenthalts des Souverains zu dessen Residenz gewählt wurde. Eine ungeheure Menge drängte sich mit achtungsvollem Eifer auf dem Wege, welchen der Zug nahm, den sie mit ihren Beifallrufen begrüßte.“ Der Schah soll mit dem Empfang, der ihm in Paris wurde, sehr zufrieden sein. Seine besondere Bewunderung erwarb sich der Triumphbogen und die schönen Alleen, durch welche man ihn führte. „Ich finde endlich — hat er gesagt oder ließ man ihn sagen — die Sonne wieder; es erinnert mich an Persien.“ Die Worte, welche der Schah und Mac Mahon auf dem Bahnhof von Passy wechselten, waren ungefähr folgende: Mac Mahon sagte: „Sire! Seien Sie willkommen in Frankreich; wir werden Alles, was in unserer Macht steht, thun, um Ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen.“ Der Schah, dem man die Worte überlegte, ließ durch seinen Dolmetscher antworten, daß ihm Nichts angenehmer sei, als von einem so tapfern Krieger empfangen zu werden, und daß er glücklich sei, den sympathischen Boden Frankreichs zu betreten.“ Sonderbar machte es sich, daß der Großvezir, welcher den Dolmetscher machte, Mac Mahon nicht den Titel des Präsidenten gab, als er seine Worte dem Schah überlegte, sondern ihn „den Erwählten der Französischen Nation“ nannte. Der Bezirk wagte nämlich nicht das Wort „Republik“ auszusprechen, das im Persischen Djumhur (es ist ein Arabisches Wort, das in die Persische Sprache übergegangen ist) heißt, weil er befürchtete, es könne die Ohren des Königs der Könige beleidigen. Der Schah machte heute einige Ausfahrten. Er empfing mit Herrn Drouyn de Lhuys und den Dr. Doppert. Letzterer war in einfachem Morgenanzug erschienen, während Letzterer sich in Uniform, mit allen seinen Orden geschmückt, einfand. Dr. Doppert ist Professor des Alt-Persischen an der Sorbonne, und des Neu-Persischen vollständig mächtig. Der Schah empfing ihn sofort, weil er froh war, sich mit einem „Franzosen“ in seiner Landessprache unterhalten zu können. Morgen ist das große Fest in Versailles. Der Schah begiebt sich schon des Nachmittags nach der provisorischen Hauptstadt von Frankreich, um dem Präsidenten der Nationalversammlung und dem Präsidenten der Republik oder wenn man will dem „Erwählten der Französischen Nation“ seinen Besuch abzustatten. Der Schah scheint übrigens nicht zu wissen, daß Mac Mahon bis der Erwählte der Majorität der Nationalversammlung ist, denn er sagte gestern, als er dem Gemeinderath antwortete: „Ich bin wirklich glücklich, nach Paris zu kommen, wo sich der Marshall Mac Mahon befindet, welcher durch die Liebe des Volkes an die Spitze Frankreichs gestellt wurde.“

England.

London, 5. Juli. An dem letzten Tage seines hiesigen Aufenthaltes hat der Schah noch einen Besuch empfangen, von dem er für die Aufrechterhaltung der innern Sicherheit seines Reiches recht viel hätte lernen können, wenn nicht des Vernunftes schon ein solches Uebermaß auf ihn eingebracht wäre, daß kein armer Kopf schwerlich Raum für mehr hat. Es war das Oberhaupt der Polizei, Oberst Henderson, der dem Schah auf dessen Wunsch seine Aufwartung machte. Der König aus dem Morgenlande sprach seine Bewunderung über die Einrichtung der Polizei und die Art, in welcher sie ihre Obliegenheiten verricht, zugleich auch seinen Dank für die ihm selbst geleisteten Dienste aus, woran er einige statistische Fragen knüpfte. Nicht wenig war er erstaunt, zu erfahren, daß die von der Londoner Polizei bewachten Straßen in gerader Linie aneinander gelegt, nicht nur bis Leheran, seiner Hauptstadt, sondern noch bis nach dem 3800 Meilen von Leheran entfernten Point de Galle auf Ceylon reichen würden. Die Straßen Londons haben nämlich eine Gesammtlänge von 6612 Meilen oder 10,640 Kilometer, deren größere Hälfte, 3623 Meilen, in den letzten 10 Jahren erst hinzugekommen ist. London bedeckt, das interessanteste den Schah ebenfalls wird wohl auch die Leser auf dem Festland interessieren, 690 (Engl.) Quadratmeilen und hat eine Bevölkerung von 4,025,659 Einwohner, die in 528,794 Häusern wohnen, 1400 Dornbüsche, 8108 Droschken benutzen, im letzten Jahre außer etwa 150,000 Tonnen Fleisch, die nach der Stadt ge-

bracht worden waren, 293,000 Ochsen, 1,525,000 Schafe und Lämmer, 30,000 Kälber, 8500 Schweine verzehrten und von 10,712 Polizisten in Ordnung gehalten wurden. Es kommt also ungefähr ein Polizist auf eine Kilometerlänge der Straßen. Heute Mittag nun hat der Schah, mit diesen statistischen Angaben und den übrigen Engl. Erinnerungen beschwert, seinen 17tägigen Aufenthalt hier selbst abgeschlossen. Der Bahnhof, den er zur Abfahrt benutzte, war wie gewöhnlich reich und geschmackvoll geschmückt und das Publikum hatte sich zahlreich versammelt, dem abreisenden Fürsten die letzten Grüße zuzurufen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge und die übrigen Prinzen gaben dem Schah und dessen Gefolge in voller Galanform das Geleit und der Abschied auf der Station war ein recht herzlicher. Der Großvezir drückte jedem der Prinzen besonders den Dank des Schahs aus für das ihm während seines Aufenthaltes in England bereite Vergnügen, und der Schah schüttelte, während der Großvezir sprach, mehrmals das Haupt, wie um dessen Worte zu bekräftigen. Alsdann stiegen die Gäste und der Herzog von Edinburgh und Prinz Arthur in die Wagen ein und der Zug brauste davon. Während der Zug bei dem Perron vorbeifuhr, stand der Schah mit der Hand an der Stirn und dankte dem großen Publikum. Das Wetter in Portsmouth war ungünstig für eine Seefahrt, ein heftiger Wind wehte von Süden, während Regen unaufhörlich niederströmte. Die Französischen Dampf-Yachts „Rapide“ und „Hirondelle“ warteten auf den Schah, um ihn nach der Französischen Küste hinüberzubringen. Die gewaltigen Englischen Schiffe „Agincourt“, „Sultan“, „Northumberland“ und „Hercules“ gaben dem Schah bis zu 30 Meilen seewärts das Ehrengelcit, um dann nach den wie üblich ausgewechselten Salutschüssen die Richtung östlich nach Leith und Norwegen einzuschlagen, während die Französischen Schiffe ihren Cours südlich nach Cherbourg verfolgten.

Spanien.

Ueber die verunglückte Wallfahrt der weiland Spanischen Königin Isabella lesen wir in der Wiener „Presse“: Tief erschüttert und in ihren schönsten Hoffnungen getäuscht hat die Gr-Königin Isabella II. mit ihren Kindern den Vatican und die Ewige Stadt wieder verlassen. Sie hatte so sehr auf ihre persönliche Liebenswürdigkeit und auf die Erinnerung an das einstige vertraute Verhältniß zwischen dem Vatican und dem Palacio real in Madrid gebaut, sie hatte so sicher gerechnet, Papst Pio IX. werde sich mit dem ganzen Ansehen seiner Stellung für ihre, beziehungsweise für die Sache ihres Thronerben, Don Alfonso, erklären. Und statt dessen nur nichts als Ausflüchte, zweideutige Höflichkeiten, Ablehnung, ja sogar schließlich eine scharfe Strafpredigt. Also nicht bloß die Spitzen der Geistlichkeit in Spanien selbst, denen sie doch so lange jedes Zugeständniß gemacht hatte, bis sie darüber ihre Krone verlor, haben sich in den Tagen ihres Unglücks kalt von ihr abgewendet und der neu aufgehenden Sonne des Carlismus geschuldigt, sondern auch der Papst selbst, der sie, als sie ihn noch mit reichen Geschenken erfreuen konnte, durch die goldene Rose als Tugendsspiegel vor allen Frauen der Christenheit auszeichnete, auch er weiß ihr jetzt keinen andern Trost zu geben, als die Mahnung, sie solle bedenken, daß sie, wie ihre Mutter, durch ihre Sünden ihr Unglück verdient habe, und daß die echten Grundfälle, auf welchen Thron und Altar beruhen, nur im Lager ihres Nebenbuhlers, Don Carlos, zu finden seien.“

Madrid, 3. Juli. Die Nachricht, daß die Regierung von den Cortes zur Aufhebung der bürgerlichen Rechte oder noch deutlicher gesagt zur Verhängung des Belagerungszustandes ermächtigt worden, ist in den meisten Provinzen freudig begrüßt worden, zumal in Castilien, Leon, Galicien, Asturien, während andere Landschaften von unruhigerem Temperament, wie Andalusien und Valencia, von der Maßregel nicht so erbaunt scheinen. Schon hat die amtliche Zeitung das Geleit veröffentlicht. Die wegen des ihm verhassten Beschlusses aus der Kammer geschiedenen Unverföhnlichen, bis jetzt 53 Mitglieder, beabsichtigen, sich in ihre Wahlbezirke zu begeben, um dort den Widerstand gegen die „reactionäre“ Regierung zu beleben. Die Bekanntesten derselben sind Pierrad, Santamaria, Cala, Arais, Diaz, Quintero, Ravanete, Casalduevo, und vor Allen der alte Drense, dessen Sohn für die Regierung nicht nur gestimmt, sondern auch energisch gesprochen hat. Die Rechte bietet Alles auf, die Abtrünnigen wieder in die Kammer hineinzuziehen, vorerst aber ist dies verlorene Liebesmüß.

Der neue Kriegs-Minister, General Gonzalez, ist von dem Kriegsschauplatz in Navarra so eben eingetroffen; vielleicht wollte er schnell noch einiges bisher Versäumte nachholen und den Carlisten eine Niederlage beibringen, um mit einigen Vorberblütern geschmückt seinen Einzug in das Kriegs-Ministerium zu halten. Das ist ihm nun doch nicht gelungen. Andererseits hatte man geglaubt, daß die Verzögerung seiner Ankunft mit politischen Meinungsverschiedenheiten zusammenhänge, Navarrete von der Linken meinte sogar in den Cortes, der Eintritt des Generals Gonzalez in die Regierung bedeute die Vereinigung des Centrums und der Rechten zur Herbeiführung der einheitlichen Repu-

lik, wogegen nur etwa die Anwesenheit Pis' und Sumner's im Ministerium noch eine Bürgschaft biete.

— Privat-Telegramme in Englischen Blättern melden mit Uebereinstimmung, daß die sogenannten „Unverföhnlichen“ am 2. d. M. aus den Spanischen Cortes ausgeschieden sind, und daß damit eine sehr beruhigende Wirkung erzielt wurde. In dem Times-Telegramm wird besonders hervorgehoben, daß die Regierung auf eine stetig wachsende neutrale Bevölkerungsklasse rechnen könne, welche sich mehr um öffentliche Ordnung als um Politik kümmere. Man sei der Ansicht, daß die „unverföhnliche“ Partei nicht den Muth haben werde, ihrem Austritt aus der gesetzgebenden Versammlung Rebellensverluste in der Hauptstadt folgen zu lassen. Der Ministerrath hat inzwischen beschlossen, die Soldaten, welche ihre Zeit abgeben haben, zu beurlauben und denjenigen, welche sich wieder anwerben lassen würden, 2 Realen täglich zu geben. Sollte diese Maßregel nicht das gewünschte Resultat haben, so wird die Regierung an den Patriotismus des Landes appelliren, um die Freiwilligen zur Bekämpfung der Carlisten zu organisiren, und zu diesem Behufe ein Manifest erlassen.

— Die Spanische Verfassungs-Commission unter dem Vorsitze Diaz Quiñero's legt ihre Arbeiten fleißig fort und hat den Entwurf der Constitution bereits vollendet. Die Cortes sollen künftig zweimal im Jahre tagen, das erstmal vom Februar bis zum April, das zweitemal vom October bis December. Die Mandatsdauer ist auf drei Jahre festgesetzt, und für ebenso lang soll auch die Präsidentenwürde versehen werden. Der Präsident erhält das Suspensiv-Veto. Die Minister werden den Sitzungen der Kammern nicht beiwohnen, sondern diese verkehren durch Botschaften mit der Exekutivgewalt. Die allgemeine Wehrpflicht wird eingeführt, die Staatsschuld garantiert. Zahlreiche Amendements zu dem Entwurfe der Commission werden schon jetzt unter den Deputirten vorbereitet und berathen.

Italien.

Rom, 6. Juli. Der Schah von Persien wird, wie die „Opinione“ gegenüber den abweichenden Meldungen anderer Blätter versichert, Rom und die hauptsächlichsten Städte Italiens besuchen.

Eine definitive Entscheidung in der Italienischen Ministerkrise ist noch nicht erfolgt. Das neue Cabinet wäre beinahe complet gewesen, hätten sich nicht neue Schwierigkeiten eingestellt — so lauteten telegraphische Mittheilungen. Dann wird auch einmal eine vollständige Ministerliste telegraphisch, nur dieser und jener Minister hat noch seine Bedenken zuzufügen, aber das neue Cabinet existirt noch nicht wirklich. Italienische Zeitungsnachrichten, die allerdings nicht von heute und gestern sind, schildern die Situation auch für jetzt zutreffend, wie folgt: Die Ministerkrise dauert fort; die Verhandlungen über die Neubildung des Cabinets werden theilweise zu Florenz, theilweise zu Rom geführt. Die Hauptschwierigkeit besteht noch wie vor darin, das Finanzportefeuille unterzubringen; Herr Maurognato (beiläufig bemerkt Israelit) hat das selbe abgelehnt; es ist darauf dem Grafen Cambray-Digny angeboten worden; derselbe hat den Mitteltretat geprüft und dabei gefunden, daß er sich mit dem Kriegminister Nicotti nicht im Einvernehmen befände. Auf den Minister des Aeußern Visconti-Venosta finden auch von Tanza's Seite her Einwirkungen statt, daß er im Cabinet bleibe. Dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Biancherie ist das Portefeuille der Marine bis jetzt vergeblich angeboten worden. Pisanelli, der sich nach Neapel begeben hatte, ist telegraphisch nach Florenz geschieden worden, er sollte das Justizportefeuille übernehmen. Minghetti hat aufs Neue an Pisanelli die Bitte ergehen lassen, in das Cabinet einzutreten. Die Italienischen Nachrichten schreiben: „Das Consistorium der Bischöfe, welches auf den 6. Juli angesetzt war, wird wahrscheinlich nicht vor Mitte, vielleicht gar erst am Ende dieses Monats stattfinden.“ Es sollen wenigstens 40 neue Bischöfe ernannt werden, und zwar meist aus den Reihen der gelehrten Theologen der religiösen Orden, weil diese die Ansichten des Papstes theilen, der ihnen ihr Monatsgehalt auszahlen muß, da, so lange sie auf seinen Befehl ohne königliches Equivatur fungiren, sie vom Staate kein Gehalt beziehen.“

Amerika.

Der Mexikanische Congress hat folgendes Gesetz angenommen: Artikel 1. Kirche und Staat sind unabhängig von einander. Der Congress kann keine Gesetze erlassen, welche irgend eine Religion aufstellen oder unterlagen. Artikel 2. Die Ehe ist ein bürgerlicher Vertrag; dieser Vertrag und die übrigen Handlungen des bürgerlichen Lebens, die sich auf den Personenstand beziehen, stehen ausschließlich in der Competenz der öffentlichen Beamten und Behörden des Civilstandes, in den von den Gesetzen vorgeschriebenen Formen. Artikel 3. Die religiösen Gesellschaften können kein Grundeigenthum besitzen. Artikel 4. Alle Bewohner der Republik werden von religiösen Gelübden frei erklärt.“ Der erste Artikel dieses Gesetzes wurde mit Einstimmigkeit, der übrige Theil mit sehr großer Mehrheit (in dem ungünstigsten Falle mit 106 gegen 17 Stimmen) angenommen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. Ein zweiter Artikel der Provinzial-Correspondenz über die Adresse der Katholiken an den Kaiser hebt die Entschlossenheit der Regierung hervor, von den gesetzlichen Mitteln gegen geistliche Herrschaftsgelüste Gebrauch zu machen und spricht die Erwartung aus, daß Männer, welche mit vaterlandsfeindlicher Abhängigkeit gesprochen haben, den eingeschlagenen Weg, unbeeinträchtigt, verfolgen und Patrioten aus allen katholischen Kreisen in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Kaisers sich vereinigen würden, dem Vaterlande den confessionslosen und innern Frieden wiederzugeben.

London, 8. Juli. Die Vertagung des Parlaments wird voraussichtlich am 7. oder 9. August erfolgen.

— In Unterhause beantragte Richards, daß die Regierung Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten antwärtig behufs Errichtung eines permanenten Schiedsgerichts. Obgleich Gladstone und Esfield dagegen sprachen, wurde der Antrag mit 98 gegen 88 Stimmen angenommen.

Rom, 7. Juli. Die Bildung des Cabinets durch Minghetti ist dadurch ermöglicht worden, daß Visconti-Benosta in dasselbe eintritt. Außer diesem bleiben noch Ricotti, Scialoja und wahrscheinlich auch Ribotti. Neu sind: Cantelli Inneres, Vigliano Justiz und Sparento Arbeiten. Das neue Ministerium bietet für Lanza und Sella einen schwachen Ersatz und ist fraglichen Bestandes, da es, der Comfotorta angehörend, mehr nach der Rechten hinneigt, conservativer und Franzosenfreundlicher als das frühere ist. Da das Ministerium in der Kammer keine Majorität hat, muß zu einer Neuwahl geschritten werden.

Provinzielles.

Neufahrn am Ostseestrande, 8. Juli. Vor 50 Jahren reisten die Patrizier Königsbergs in hundert Meilen entfernte Seebäder, nach Ostende u. Da war es der Kriegs- und Domänenrath Scheffner in Königsberg, Preußens Franklin genannt, ein Leibter der Königin Luise in den Jahren 1808/1809, welcher in den Bernstein-Regal-Angelegenheiten Departementsrath der hiesigen Regierung war, der die Strandgegenstände Sammlands jährlich bereiste, selbige näher kennen lernte und die Bewohner Königsbergs resp. Altpreußens auf die paradiesischen Naturschönheiten unserer engeren Heimath aufmerksam machte. „Warum in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah!“ hieß es auch hier. Warum wollt Ihr hundert Meilen weit reiten, um in der See zu baden, zu genießen, laßt doch das Geld in Eurer Heimath, nur fünf Meilen weit habt Ihr zu fahren und Ihr findet pittoreskere, schönere Seenerie wie irgend wo sonst am Ostsee- und Nordseestrande. Auch den Galtgarb-berg in Samland, auf dem Scheffner nach dem Siege von Belle-Malliance ein riesiges eiserne Kanonenrohr als Denkmal aufrichtete und auf dem er 1831 beerdigt wurde, machte er uns zugänglich. Scheffners gutgemeinter Ruf fand Anfang. Das Publikum beklammerte sich fortan mehr als bisher um die Heimath. Sagt doch schon Götthe sehr richtig: „Wer seine Heimath nicht kennt, der hat keinen Maßstab für fremde Länder“. Seit nunmehr als fünfzig Jahren wurde es Mode, den Samlandischen Bernsteinstrand, schon seit 2000 Jahren fremden Völkern bekannt, mehr und mehr zu bereisen, man stante und war entzückt über das, was man zum ersten Male und so nahe vor Augen hatte, die hohen bewaldeten Seeufer, wildromantische Schluchten und die unendliche See, die fortan Tausenden von Menschen Genesung bringen sollte. Wir — heute 64 Lebensjahre zählend — haben aus einer Sandwüste die Dase, „Cranz“ ersiehen, wir haben aus einem elenden Fischerdorf das schöne „Neufahrn“ geboren werden, wir haben die Seebadeorte Schwarzort, Kahlberg auf den Sanddünen der kurischen und frischen Nehrung ersiehen und wachsen gesehen. In den Orien Montan, Popböhnen, Rauschen, Wärmiken, Georgsmalde, zwischen Neufahrn und Brülort belegen, überall wohnen während der Seebade-Saison Bader- und Kurgäste. In Cranz und Neufahrn, Rauschen und Wärmiken giebt es Badehotels und Sommer-Villas der Patrizier, selbst in dem ungemein romantisch an einem Sandsee belegenen Rauschen ist soeben eine neue reizende Privat-Villa des Dr. Hilbert fertig und bezogen worden, welche auf der Terrasse des Seeberges belegen, Randsichten gewährt, die an den Düringer Wald erinnern. Das Pölgersche Seebad in Neufahrn hat mit diesem Jahre auch zwei Bader- resp. Schwimmeister und zwei Bader- und Schwimmeisterinnen zur Sicherheit für die Badegäste angefaßt. Einen Schwimmeister zu Pferde anzustellen, wie Advokat Mendthal solches verlangte, dazu lag kein Grund vor. — Zu den 50er Jahren, seitdem wir den Baderort Cranz kennen, hat das Terrain nach der Seeseite hin sich bereits derart verändert, daß wir da, wo wir vor Jahren tanzten, uns jetzt in der See baden. Das Cranzler Uferland ist in dem Zeitraum derart unter- und weggespült, daß das erste große Gesellschaftsbau von der äußeren Uferlippe, auf welcher es früher stand, hat abgebrochen und weiter zurückgestellt werden müssen. Welche Verwüstungen die See sonst noch im Verlauf der Jahrhunderte macht, möge man aus folgender Erscheinung entnehmen. Vor 600 Jahren stand die Adalberts-Kapelle, welche man bei Tenkitten in Samland dem von den heidnischen Preußen erschlagenen Bischof Adalbert zu Ehren erbaute, nach Hennebergers Chronik eine Meile vom Ostseestrande entfernt, heute nach 600 Jahren, steht sie dicht an der See. Statt der Kapelle aber, welche früher vom Seeufer umgeben wurde, als eben der Prediger auf der Kanzel stand, steht man jetzt ein großes eisendurchbrochenes Kreuz, welches eine fromme Polnische Gräfin Wielepolska aus Pietät für den Märtyrer Adalbert (einem der größten Heiligen in Polen) setzen ließ im Jahre 1831, als sie die dort verstorbenen Polnischen Insurgenten besuchte, welche mit 24,000 Mann unter Wielgud (als Verräther von einem Polnischen Officier auf Preußenschen Boden erschossen) über die Grenze nach Preußen kamen. — Zur Zeit findet in Neufahrn ein heiteres und reges Babelleben statt. Wer Samlands schönste Land- und Strandpunkte nahe haben und genießen will, der muß nicht in Cranz, der muß in Neufahrn sich aufhalten.

Schweß, 4. Juli. Gestern brachte eine Arbeits-Einstellung hierseits einen großen Theil unserer Bewohner um ihre Abendvergnügen. Der Souffleur der Schauspielergesellschaft des Herrn Nissen erklärte nämlich kurz vor Beginn der Vorstellung dem

Director, mit oder ohne Recht lassen wir unerörtert, er werde nicht souffiren, wenn er nicht seine Gage bekomme; diesem Verlangen nachzukommen, muß Herr N. wohl nicht geneigt gewesen sein, denn das angeforderte Stück nahm nicht seinen Anfang, und das zahlreich versammelte Publikum mußte schließlich den Saal verlassen, ohne etwas Anderes gehört zu haben, als einen Theil der zwischen den beiden beteiligten Personen geführten Debatte. Derselbe Herr hat auch im vergangenen Winter hier souffirt.

Locales.

* Memel. Das Concert des Musik-Director Herrn Laade in Sanssouci am verfloffenen Mittwoch war, soweit wir während der kurzen Zeit, während welcher wir dasselbe anzuzuwohnen Ruhe fanden, eigentlich von gar Niemand beachtet. Wenn gilt eigentlich diese Demonstration unseres Memeler nobelen Publikums, der Kapelle, oder wie sollen wir es bezeichnen — seiner Innozenz und Thelinalogigkeit? Soll denn der Mann mit Gewalt zu Grunde gerichtet werden? Nun, wenn das so fortreißt, wenn unsere noble Welt sich absichtlich fern hält, wo Laade spielt, so wird ihn am Ende keiner mehr in seinen Establishments spielen lassen wollen. Wir können es den Wirthen wahrlich nicht verdenken, wenn sie ihr eigenes Interesse wahrnehmen. Wie Laade eigentlich zu dieser Mißachtung seiner Concerte Anlaß gegeben, ist uns bis jetzt unerfindlich geblieben. Die persönliche Facheistung des Mannes muß als tüchtig von aller Welt anerkannt werden, und was seine Kapelle betrifft, so wird man wohl in ganz Norddeutschland in einer Stadt wie Memel vergeblich sich mühen, eine zu finden, die in ihren Leistungen mit der Laade'schen concurriren könnte. Ganz besonders aber verübeln wir es untern Frauen, vor Allen jenen tonangebenden Künstlerinnen, die mit einer wahren Demonstrationslust die Orte meiden, wo Laade Concerte giebt. Sie, die bei allen schöngestigen Vergnügungen das stärkste Contingent der Zuhörerschaft stellen, hätten am Wenigsten das Recht dazu. Der metallene Mund der Hörner und der vibrierende Ton der Geigen muß zum Guten der Tage ihrer Lust und ihres Vergnügens das Beste erst hinzubringen. Er spielt ihnen zum Larme, daß sie mit glühenden Wangen und hochfliegendem Busen alle Freuden des Lebens in einem Augenblicke zu kosten wännen, während er, der Schöpfer dieser Lust, mit den bittersten Nahrungsorgen sich das ganze Jahr hindurch trägt und schlägt. Das ist eine Undankbarkeit, eine Inhumanität sonder gleichen. Ein Musikchor, das muß doch Jeder zugestehen, ist doch in Memel factisch unentbehrlich, aber, denkt man, ist's dieser nicht, so ist's ein Anderer. Jawohl ein Anderer, aber wahrlich kein Besserer. Darum sollte sich ein Jeder bestreben — Einzelne, wie Vereine — auch von letzteren ist nach dieser Richtung hin viel gesündigt worden — dem Manne, wo es nur geht, zu Verdiensten zu verhelfen, aber sie ihm nicht unnötigerweise zu schmälern. Doch das ist schon bereits zu viel für den Raum dieses Blattes, wir werden noch später bei passender Gelegenheit darauf zurückkommen.

* (Sommerfest in Schernen.) Obgleich der Himmel ein recht trüb' Gesicht am letzten Sonntage machte, sah man schon in früher Morgenstunde eine große Schaar heitergestimmte Menschen nach dem Exercierplatz wallen. Die schon betrauten Landwagen füllten sich und bald setzte sich der Zug, bestehend aus 28 solcher Fuhrwerke, in Bewegung, an der Spitze der improvisirten Dampfwagen mit der Aufschrift „Memel-Schernen“, den aber der Regen der verfloffenen Nacht stark mitgenommen hatte. An solchem Treiben schien auch der Himmel selbst seine Freude zu haben. Das Fest war in seinem ganzen Verlauf vom besten Wetter begünstigt. Um 10 1/2 Uhr erreichte der Zug das dem Handwerkerverein durch mehrfachen Besuch bekannte freundliche Schernen. Doch immer neue Wagen, bis 45 Vereine- und eine viel größere Zahl Privatfuhrwerke langten am Nachmittage an. Immer heiterer wogte die Menschenmenge. Da knallte es in Deros Schießbude, da ein Gurrak als Freund Perry mit seiner stiegenden Condolore ankam, dort das Saudzen der Knaben, welche nach einem Adler waren, hier Mädchen, bekränzte Ringe werfend, beim glücklichen Wurf mit Süßigkeiten belohnt. Das Damenschießen nach einer großen bunten Scheibe verbunden mit Prämienvertheilung erweckte das Amusement derselben und wir bezeugen, daß unsere Damen sehr gut schießen, und man sollte sich hüten, ein solch' gefährlich Spiel zu treiben, denn gleich der erste Schuß erlangte den ersten Preis durch Fräulein G. — Das frohe Leben entfaltete sich aber auf dem an der Menge gelegenen, anmuthigen Spielplatz. Dort ein größerer Tänzerkreis, den Tönen der mitgebrachten, beifällig gesagt, sehr schlechten Kapelle folgend, hier eine Anzahl kleinerer Kreise und Alle so heiter, daß der fernsehende zugeben muß, ein solches Fest in Gottes freier Natur, entfernt von dem Gewühle der Stadt, entbehrt den unverdorbenen Menschen dem Staube des Alltagslebens, erweckt die Gierste der Brüderlichkeit und Lebenslust in ihm. Das sind denn auch die Motive, welche den Bildungsvereinen, besonders ihren Feiten im Freien, als Grundlaged dienen möchten. Nehmen wir nun Abschied von Schernen und seinem lieben Wirth, dem wir in vollstem Maße zu Dank verpflichtet sind für die freundliche Aufnahme und die unegennütigen Opfer, die er dem Verein gebracht, hierin ist besonders die zu diesem Feste von Herrn Gutseberger Schulz eigens erbaute Brücke hervorzuheben. Möge der Herr in dem Bewußtsein, einer Menschenzahl von fast dritthalbtausend Köpfen auf seiner Bestzung ein wirklich heiteres und ungetrübtes Volksfest bereitet zu haben, einen Ersatz für die gebrachten Opfer finden und bitten wir den Vorstand und das Fest-Comitee des Vereins, wenn möglich, uns in diesem Jahre noch einmal hinaus zu führen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Pfarrer Carl Ebner mit Fräul. Emma Fischer in Königsberg. Herr Adolph Ebner in Königsberg mit Fräul. Ida Stabenow in Dom. Budupönen. Herr Gustav

Plew in Königsberg mit Fräul. Ida Wiebert in Angerburg. Herr Gutseberger Otto Grinda auf Preußisch-Höhe mit Fräul. Amalie Buchsneider in Czarnochow. Geboren: Herrn Hermann Wiehler in Königsberg eine Tochter. Herru Riwio in Königsberg ein Sohn. Gestorben: Frau Seba Driesen in Königsberg. Herrn Hellmich in Bergling Tochter Luise. Steuer-Ausscher Herr Carl Riehn in Königsberg. Herru. Fran Lieutenant Theresie von Schmitz in Königsberg.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Regierungsrath Mollu a. Königsberg. Kauf. Müller aus Breslau, Sußmann, Görtel, Kronus aus Berlin, Feinberg, Silberstein, Schapira a. Königsberg.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

- Memeler Schiffs-Liste pro 1873.**
Eingekommene Schiffe:
Den 8. Juli.
700) Deutsches Schiff Thea, Capt. Schütz, v. Königsberg leer binnen durch an Ordre.
Den 9. Juli.
701) Deutsches Schiff Wiehle, Capt. Hansen, v. Rendsburg mit Ballast an J. G. Gerlach.
702) Deutsches Schiff Christum, Capt. Brühl, v. Rendsburg leer, frachtfuchend.
703) Deutsches Schiff Meta, Capt. Visser, von Rendsburg mit Ballast an Moir u. Co.
704) Deutsches Schiff Carl Albert, Capt. Berg, v. Stettin mit Ballast an R. Duitshau.
705) Deutsches Schiff Ida, Capt. Bugdahl, von Lübeck mit Ballast und Stein, frachtfuchend.
706) Deutsches Schiff Anna Maria, Capt. Lamping, von Rendsburg mit Ballast, frachtfuchend.

Schiffenachrichten.

St. Thomas, 29. Juni. Das Postdampfschiff des Nordde. Lloyd „Strasburg“, Capt. J. Barce, welches am 6. v. M. von Bremen und am 10. von Southampton abging, ist am 28. Juni wohlbehalten in St. Thomas angekommen. — Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Gannover“, Capt. J. Gimbel, ist am 28. Juni von St. Thomas via Southampton nach Bremen in See gegangen.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 9. Juli. (Producenten-Vericht.) Weizen loco geschäftslos, hochmarkt pro 2000 Pfd. 88/94 Tblr. Br.; bunter pro 2000 Pfd. 78/88 Tblr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Tblr. Br. Roggen loco, loco inländischer pro 2000 Pfd. 48/58 Tblr. Br. 121/22 Pfd. 51 1/2 Tblr. (62) bez., 124/25 Pfd. 54 1/2 Tblr. (65) bez.; loco Müllischer pro 2000 Pfd. 40/52 Tblr. Br.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl 48 1/2 Tblr. Br. 47 1/2 Tblr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl 47 1/2 Tblr. Br. 46 1/2 Tblr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl 47 Tblr. Br. 46 Tblr. Gd. Gerste loco, loco große pro 2000 Pfd. 43/57 Tblr. Br. 50 1/2 Tblr. (53) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 43/57 Tblr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 40/50 Tblr. Br. 42 Tblr. (31 1/2) bez., 42 1/2 Tblr. (32) bez.; pro Juli pro 200 Pfd. — Tblr. Br. — Tblr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. 42 Tblr. Br. 41 Tblr. Gd. Erbsen loco wische pro 2000 Pfd. 43/47 Tblr. Br. 42 1/2 Tblr. (58) bez., 44 1/2 Tblr. (60) bez., 44 1/2 Tblr. (60 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Tblr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Tblr. Br., 42 1/2 Tblr. (58) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 45/52 Tblr. Br. Widen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Tblr. Br. Leinsaat, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Tblr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Tblr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Tblr. Br. Rübbsaat loco pro 200 Pfd. — Tblr. Br. Kleesaat loco rotte pro 200 Pfd. — Tblr. Br.; weisse pro 200 Pfd. — Tblr. Br. Rhyndheim loco pro 200 Pfd. 18/23 Tblr. Br. Rübbs loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Tblr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Tblr. Br. Rübbs loco pro 100 Pfd. 2 1/2 Tblr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2 Tblr. Br. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Bosten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 20 1/2 Tblr. Br. 19 1/2 Tblr. Gd.; pro Juli ohne Faß 20 1/2 Tblr. Br. 20 Tblr. Gd., am 8. v. M. 20 Tblr. bez. nach der Notirung. — Juli-Mündigung ohne Faß 19 1/2 Tblr. bez.; pro August ohne Faß 20 1/2 Tblr. Br., 20 1/2 Tblr. Gd.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübbsgetreide pro 90 Pfd. — Rübbsaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 10. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	200
Belgische Plätze, 300 Pfrs. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Pfrs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	88 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	88
Russ. Noten	80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	132 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129 1/2
4% Ostpreuss. Wandbriefe	92 1/2
Roggen pro Juli-August	55 1/2
Hafer pro Juli-August	53
Loco Spiritus	20. 28 Sgt

Telegraphische Witterungsbericht.

vom 10. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Bar. L.	Temper. R.	Wind.	Augen. Himmelsanstr.
Memel	336,0	13,6	SB. mäßig	trüb.
Gefingfors	335,1	16,0	D. schw.	bedeckt
Petersburg	335,4	10,2	S. schwach	bedeckt
Stockholm	335,2	13,3	W. schw.	halb heiter
Helsingfors	336,7	13,8	W. schwach	sehr heiter
Königsberg	335,7	13,9	W. stark	heiter
Danzig	—	—	—	—
Putbus	335,8	15,1	SB. schw.	bedeckt
Goslin	336,5	13,0	W. schw.	heiter
Stettin	337,7	13,2	ND. schw.	heiter
Gelber	337,4	13,0	SB. schw.	—
Berlin	336,7	15,6	SB. schw.	heiter
Köln	336,4	13,0	SB. mäßig	sehr heit. gef. Nödm.
Paris	338,5	15,8	SB. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Gustav Pafedag

Friederike Pafedag geb. Gerull

Memel, den 10. Juli 1873.

Heute 4 Uhr Morgens entschlief nach siebenstündiger Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter Laura Seidler, geb. Lange, im 52ten Lebensjahre. Diese traurige Anzeige hiermit statt jeder besondern Meldung.

Memel, den 10. Juli 1873.

Eduard Seidler und Frau,
Gustav v. Zaborowsky und Frau.

Schützengarten.

Heute Freitag, den 11. Juli: **Prämien-Concert.** Anfang 7 Uhr. Die Verloosung beginnt um 9 Uhr. Gewinne sind: Ein großer Baumkuchen, mehrere Torten und verschiedene kleinere Gewinne; nachher Fortsetzung des Concerts. — Entree 5 Sgr., wofür 1 Loos zur Verpielung gratis; 3 Billete incl. Loose 10 Sgr. sind nur an der Kasse zu haben; Schützenmitglieder zahlen für Concert wie bekannt.

Sansjoui.

Sonnabend, den 12. Juli: **Abend-Concert.**

Schützengarten.

Sonntag, den 13. Juli: **Früh-Concert.** Anfang 6 Uhr.

R. Laade.

Nach Russ

findet die

Spazierfahrt am Sonntag, den 13. d.,

Morgens 6 Uhr.

per Dampfer „**Phönix**“ von der Süderhuf aus statt.

Rückfahrt präcise 8 Uhr Abends.

Billets à 15 Sgr. sind sowohl für **Turner als Nicht-Turner** nur noch in geringer Anzahl bei Hermann Jaeger zu entnehmen.

Bemert wird noch, daß der Litfiter kaufmännische Verein an dieser Tage auch in Aufh. ein Sommerfest begeben wird und daß der Vorstand desselben eine Einladung zur Theilnahme seitens des Memeler Kaufmannsstandes hieher gerichtet hat.

Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Spazierfahrt nach Schwarzort.



Bei günstiger Witterung fährt

Dampfschiff „Terra“

Sonntag, den 13. Juli c., nach Schwarzort.

Abfahrt Memel 2 Uhr Nachm., Contre-Escarpe No. 2.

Rückfahrt Schwarzort 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pro Person für hin und retour.

Kinder die Hälfte.

Memel, den 11. Juli 1873.

Die Expedition:

H. Mason jr.

General-Versammlung der

Schuhmacher-Innung

Montag, den 14. Juli, Nachm. 4 Uhr,

Holzstraße No. 8. Der Vorstand.



Per Dampfer „**Phönix**“ Capt.

Möllerup, ist von Sendung des

Herrn Neander Landsburg via

Vorbeaur und Stettin

No. 6040 1 Faß Cognac 470 Pfd.

per S. D. „der Blick“ an Ordre hier angekommen. Der unbekannte Inhaber des girixten Connaissements beliebe sich zu melden bei

Graß & Bannitz.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß wir uns gezwungen sehen, da die Mehlpreise und alle zur Bäckererfordernissen Artikel so enorm gestiegen sind, vom 14. d. M. an Wiederverkäufern einen Rabatt von 3 Sgr. pro Lbtr. zu bewilligen, Privatkunden dagegen keine Zugabe verabsolgen können. Die Sonn- und Feiertagszugabe hört ebenfalls bei Wiederverkäufern sowie bei Privatkunden gänzlich auf.

Auge. Blumh. Bröse. Böhm. Döring. Fürstenberg. Fröhlich. Hanke. Jätzel. Leichmann. Lange. Lucke. Lisakowsky. Merten. Meyer. Müller. Schakowsky. Schultz. Schlaffhorst. Stenezniewsky. Sommer. Schrader. Ukley. Werner.

Nur noch heute bezahle ich für

Oesterreichische 2 Fl. Stücke

19 1/2 Sgr. Preuß. Courant.

Wilhelm Fischer.

Oesterr. und Ungar. 2-Guldenstücke à 20 Sgr.

nehmen beim Kauf für voll an, jedoch nur in den nächsten 8 Tagen.

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Die Oesterreicher 2-Guldenstücke

werden bei jedem Einkauf sowohl in meinem Speichergeschäft als auch in meiner Mehlmiedlerlage Marktstraße No. 42, 43., im Hause des Herrn Engel, beifällig, sowie bei Bezahlung von Rechnungen, im Comtoir für voll angenommen.

Robert Werner.

Oesterreich. Zwei-Guldenstücke

nehme bei Einkäufen für voll an.

G. Heycke, Rosenstr. 1.

Oesterreichische 2 Guldenstücke

nehmen nach wie vor bei Einkäufen für 20 Sgr. in Zahlung.

J. F. Becker.

Oesterreich. Guldenstücke

werden bei Einkäufen für voll gerechnet bei

Hermann Jaeger.

Zur gefälligen Beachtung.

Oesterreichische Zwanzig Groschenstücke nehme, wie bisher, für den vollen

Werth in Zahlung.

A. Doehring.

Sonnabend, den 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein brauner **Wallach**,

2 Jahre alt, 5 Fuß groß, meistbietend verkauft werden.

Bergau.

Sonnabend, den 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause eine **Partie große Regenwasserfässer** meistbietend verkauft werden.

Bergau.

Sonntag, den 12. d. M., Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein **Ausfuhrwagen** meistbietend verkauft werden.

Auction.

Wegen Aufgabe eines Geschäfts sollen durch mich in meinem Auktionslokale, gr. Wasserstraße, 1. Etage, Bettstelle, Lische, Stühle, Schränke, Bilder, Bücher, Selen, Zämme, Leinen, Thee- und Kaffeemaschinen, Papier, große und kleine Packkasten, 1 großer Mörtel mit Keule, 1 Pressmaschine, Ketten, Spiegel, Bänke, Fässer, Ballons, große und kleine Waagschaalen nebst Gewichte, Materialwaaren, Kuchenhölzer und diverse andere Sachen

Mittwoch, den 16. Juli c.,

Nachmittag 2 Uhr,

und folgende Tage in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowsky.

Feine

Engl. Matjes-Heringe

empfiehlt

F. Bonk.

Couleurte und weiße

Strickgarne u. Wigogne

sowie sämtliche Nähmaterialien empfiehlt in neuen Sendungen sehr billig

Gustav Beymel.

NB. Die erwarteten Beinlängen sind eingetroffen.

Vimonadenpulver

in Gläsern à 5 und 9 Sgr.

Kaltechaalenpulver

in Gläsern à 6 und 10 Sgr.

in der Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Wegen Mangel an Raum bin ich willens, circa **120 Ctr. trockenen Klee u. Thymothaum**, welcher in Kuppen an der Gasanstalt steht, zu verkaufen.

A. Leichmann.

Badefappenstoffe

verschiedener Qualität empfiehlt **Gustav Beymel.**

Große und kleine Fettheringe,

vorzüglich schön, empfiehlt

G. Heycke, Rosenstraße 1.

Emmentaler Schweizer-Käse,

Deutscher Schweizer-Käse,

Holländer Käse,

Litfiter Käse,

Elbinger Käse,

grünen Kräuter-Käse

empfehle billigt.

F. Bonk.

Alle Maler- u. Maurer-Farben,

trocken und in Del, in der Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Eine guterhaltene eichene Mangel kann zum billigen Preise abgegeben.

N. Reinstrom.

Bestellungen auf

Achtelichwarten, Kopf-

flöße und Dielenden

mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Drei Thaler

erhält derjenige, welcher mir die Thatachen in Betreff des Anschickens meines Remfoumländer Hundes genau mittheilt.

Joh. Hamann-Collaten.

Es ist Mittwoch vom Litfiter Dampfboot eine weiße mit Marlein beschnürte Holzliste mit der Aufschrift auf weißen Papier S. Kiewel, Litfite, verschmunden. Sollte sie vielleicht irrtümlich wo hingebracht sein, oder es wüßte vielleicht Jemand Auskunft darüber zu geben, so wird sehr gebeten, entweder der Exped. des Litfiter Dampfboots oder an R. Kiewel, Bäckerstraße 21, Anzeige davon zu machen.

Ein Bibliothekbuch betitelt „Aus dem Frauenleben“ von Schwarz ist auf Süderhuf von Amlegesplatz 3 zum Damenbade verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, selbiges bei Herrn Förster Böttcher daselbst abzugeben.

Ein buntes, wollenes Schwalluch ist Sonntag Abend in Schernen verloren. Um Rückgabe bittet der Vorstand des Handwerker-Vereins.

In der Nähe der Ziegelei ist ein grauer Kinder-Neberzieher verloren. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung daselbst abzugeben.

Ich suche auf ein städtisches Grundstück zur ersten Stelle **3000 bis 4000 Thlr. à 5%**

Lau, Rechtsanwalt.

Ein junger Mann, 8 Jahre im größeren Holzgeschäft (äußern) thätig gewesen, wünscht von sogleich oder später eine ähnliche Stellung. Das Nähere ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann sucht im Außern eines Holzgeschäfts Stellung. Adressen unter A. Z. in der Exped. d. Bl.

Ein solider, gut empfohlener Commis (Materialist), aber nur ein solcher, findet eine Stellung hier am Dre. Adressen unter O. B. find in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Lehrling wird verlangt von

Maler A. Liekmann, Hospitalstraße No. 7.

Gutes Logis ist zu haben

Löperstraße No. 4, im Hinterhause.

Eine vollst. eingerichtete Restauration

im Mittelpunkt einer Seestadt, worin eine Reihe von Jahren das Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden, ist von sogleich oder auch später zu vermieten. Reflectanten hierauf mögen ihre Adresse in der Expedition des Memeler Wochenblattes, neue Folge, einreichen.

Das Ladenlocal nebst Wohnung, welches gegenwärtig von Herrn Wieland bewohnt, ist vom 1. October zu vermieten.

J. Witt.

Große Wasserstr. 15 ist eine Wagenremise, Stallung für 3 Pferde und Heuboden von sogleich zu vermieten.

Eine Wohnung von zwei Stuben, Kammer, Küche mit Sparherd und sonstigem Zubehör ist vom 1. October zu vermieten bei

F. Loyal, Färber.

Hohes Eis zu jeder Tageszeit bei C. F. Daudert.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 159. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 11. Juli 1873.

Die Wiener Weltausstellung.

XXXIII.

Nach Japan hin und zurück.

(Fortsetzung aus Nr. 156.)

Sehr sauber und übersichtlich ausgeführte Holzmodelle veranschaulichen uns die Profanbauten Japans vom Palast bis zur Bauernhütte. Wir sehen das Hamanoten oder Schloß für fremde Prinzen und Standespersonen, die Gäfte des Mikado's sind; ferner eine Zaischi oder Fürstliche Wohnung, das, was wir in Deutschland etwa einen „kleinen Hof“ nennen würden; Residenzen jener Fürsten, die ehemals souverän waren, jetzt aber, um in unserem Sprachgebrauch zu bleiben, mediatisirt worden sind. Ein großes hölzernes Portal führt in die inneren Höfe dieses weitläufigen Gebäude-Complexes, dessen Außenhäuser von den Palasten bewohnt werden. Noch anschaulicher und für uns auch eigentlich interessanter ist die Darstellung des Bauernhauses, welches wir umgeben von den Producten der Landwirtschaft und nicht weit von den Thierställen und Wochstüben der Witben aus Joso, dem Norden von Japan, finden. Diese Nordländer, welche von den verfeinerten Bewohnern des Innern als rauh und roh verachtet werden, leben größtentheils von der Jagd, und ihre ziemlich primitiven Geräthschaften sind zusammen mit ihrer Jagdbeute ausgestellt. Höchst angenehm mit diesen auf einen Urzustand zurückzuführenden Lebensformen contrastirt die Behaglichkeit und Hülle, welche sich im Japanesischen Bauernhause äußert. Da sind die Ställe, die Speicher, der Brunnen auf dem Hof und das strohbedeckte Wohnhaus, Alles in bester Ordnung und kleine Figuren überall, welche uns zeigen, wie man in einem Japanesischen Dorfe die Dinge anfaßt. Ein Möbel, dessen bei uns nur der Finanzmann sich bedient, sehen wir hier, und zwar in erweiterter Gestalt auf jedem Bauernhof: den feuerfesten Gehbehälter oder vielmehr das feuerfeste Vorrathshaus, in welchem der Landmann den Ertrag der Felder aufbewahrt. Auch ein feuerfestes Waarenmagazin ist ausgestellt, so daß in diesem Betracht die Japanesen unseren Werthheim und Arnheim weit voraus zu sein scheinen. Diebstahler freilich sind diese Bauern nicht; aber das Feuer ist in Japan, wo wesentlich aus Holz gebaut wird, ein gefährlicherer Feind als der Dieb. Das Material ist übrigens nicht Eisen, sondern eine eigene Art von Thon, die den Flammen widersteht.

Je weniger das typische Haus in Japan nach Außen hin Raum und Gelegenheit für irgend welche freiere Entfaltung der Phantasie bietet, desto reicher und üppiger zieht sich im Innern derselben die Vorliebe des Japanesen für Alles kund, was dem Leben zum Schmuck und zur Freude gereicht. In seinen tausend Kleinigkeiten aus edlen Metallen und Bronzen, aus Porcellan, Elfenbein und Schildpatt, geschnitten und gegossen, gemalt und gemischt, äußert sich vor Allem die hohe Cultur dieses Volkes; denn wie wohl für den täglichen Gebrauch bestimmt, stellen uns all diese Dinge, selbst das Geringste und Gewöhnlichste, durch die Vollenbung der Form und die Schönheit der Farbe. Bis in das unscheinbarste Detail erkennen wir die Hand, die mit Sorgfalt und Meisterhaftigkeit gearbeitet. Unser Augenmerk hat sich erst jetzt wieder den Gebieten zugewandt, auf welchem Kunst und Handwerk einander begegnen; der Japanese hat seit drei Jahrhunderten darin excellirt. Der Reichtum des hier Ausgestellten ist erstaunlich, und es würde dem Laien nicht anstehen, außer einem allgemeinen Ausdruck der Bewunderung, der auch ihm verstatet sein mag, auf die Würdigung des Einzelnen einzugehen. Aber so viel darf ohne Annäherung gesagt werden, daß hier eine Fülle von Anregungen geboten ist, welche für den Europäischen Arbeitsmarkt nicht verloren sein wird. Hier kann der Kunstschüler eine Sammlung von Lackfarben studiren, wie sie wahrscheinlich in Europa nicht zum zweiten Male vorkommen. Ueberhaupt ist diese Ausstellung Japanesischen Porcellans die vollständigste, die bis jetzt existirt; alle Theile des Reiches haben dazu beigetragen. Die Provinz Hyogo sendete die Geschirre mit blauer Malerei, die Provinz Sazuma die mit der feinsten Glasur und Vergoldung. Von Cangah kam das Porcellan mit rothem Grund und von Kotosh, der alten Hauptstadt, das hochberühmte Roth mit goldener Zeichnung. Die Malerei der Japanesen hat sich, als eigentliche Kunst, noch kaum von dem Gewerbe getrennt, und eine Probe ihrer Delmalerei hat daher mit Recht ihren Platz hier im Industriealaste; nicht gegenüber in der Kunsthalle gefunden. Allein in den ausgestellten Wandbildern, auf welchen sich die besten Maler Japans verübt, bemerkt man schon, wie dieselben, wenn auch mit einem begreiflichen Zögern, sich von der bisherigen Fessel der Tradition zu befreien streben. Es sind ganz hübsche Anläufe zur Landschaftsmalerei, ein Baum, ein Haus, ein Hügel u. wobei jedoch gesagt werden muß, daß der Japanesische Maler einen und denselben Gegenstand in

unendlicher Wiederkehr malt. Dieser malt immer nur den Baum, Jener immer nur das Haus, der Dritte den Hügel u. s. w.

Um so leichter und glücklicher aber, gleichsam spielend, bewegt sich ihre außerordentliche Kunstfertigkeit, wo diese nicht bestimmt ist, den Stoff zu beherrschen, sondern zu dessen Verhöhnung zu dienen. Wie jedes Porzellangeschirre mit Malerei geschmückt ist, so jedes Gefäß aus Erz oder Bronze mit einer plastischen Darstellung; hier ist es ein Drache, der aus dem Meere steigt, dort der Fuchs, der im Märchen der Japanesen ganz anders functionirt, als unser Reinecke. Er ist namentlich den jungen Mädchen gefährlich, indem er die Gabe besitzt, sich in die schönste Jünglingsgestalt zu verwandeln. Ein sehr merkwürdiges Stück dieser Sammlung ist das Modell eines Heiligthums, welches bei den Processionen vorangetragen wird — eine Art von Pagode, aus Erz gegossen und auf den vier Ecken mit den Symbolen der vier Weltgegenden ausgestattet. Der grüne Drache bezeichnet den Osten, der weiße Tiger den Westen, die schwarze Schildkröte den Norden und der rothe Fuchs den Süden. Diese Bilderprache, so sonderbar sie uns anmuthen mag, findet sich übrigens ganz ähnlich in unserer eigenen im Mittelalter entstandenen Heraldik, aus welcher sie dann später auf die Häusernamen und die Wirthshauschilder übergegangen, unter denen wir ja noch heutzutage und in diesem unseren guten Wien solche Farbenwunder, wie das goldene Lamw und die goldene Ente, den weißen Wolf, den rothen Hahn und den rothen Igel antreffen. So verfiel die menschliche Einbildungsraft an den entferntesten Punkten der Erde auf ziemlich verwandte Dinge und das Fremde wird uns weniger fremd sein, sobald wir anfangen zu vergleichen. Auf anderen Gebieten dagegen, auf denen sie zurück waren, sind uns die Japanesen rasch nachgekommen: z. B. im Münzwesen, welches in einem Glaslasten zusammenhängend dargestellt ist. Die Münzsorten der alten Zeit sind Klumpen von einem Gewicht und die der mittleren von einem Umfange, daß ein Mantelstück erforderlich wäre, um sie zu transportiren; die Gold-, Silber- und Kupfermünzen der Gegenwart aber sind in Form und Gepräge so hübsch, daß sie sich in einem Portemonnaie von Klein und Rothenberg wahrhaftig nicht übel ausnehmen würden. (Schluß folgt.)

Miß Setty

von Ed. Aboley.

(Fortsetzung.)

Von Nührung und Theilnahme ergriffen, blickte die fremde Dame auf dieses melancholische Bild menschlicher Vergänglichkeit herab, denn unerkennbar waren ja die Spuren einstiger Schönheit und höchster Anmuth. Während aber die Augen der Amerikanerin auf dem schlafenden kranken Mädchen ruhten, suchten ihre Gedanken in der Erinnerung nach einer halbvergessenen, jetzt wieder plötzlich entgegertretenden Zeichnung. Eine Frage auf den Lippen, wandte sie sich nach der alten Frau, die bescheiden an der Thür stehen geblieben war; im selben Augenblick bog unten auf der Straße mit rauschender Musik eine paradirende Milizcompagnie um die Ecke und mit einem leisen Schrei erwachte die Schläferin.

Starr, fast ängstlich richteten sich ihre Augen nach der fremden Frauengestalt, sie fuhr mit der Hand über die bleiche Stirn, dann flüsterte sie: „Mein Gott, ist's ein Traum?“

„Goodness gracious!“ rief gleichzeitig die Dame, indem sie rasch vortrat, „Sie sind's? Sie?“

„Ja bin's!“ antwortete mit einem traurigen Lächeln das junge Mädchen.

Die Amerikanerin wandte sich um und winkte mit der Hand; gehorham dem Befehl, verließ die alte Frau das Zimmer. Die Dame und die Kranke waren jetzt allein.

Die Stimme der Fremden klang anfangs kalt und hart wie ein Vorwurf; von stillem Weinen unterbrochen, antwortete dann das Mädchen, während die Andere zeitweise eine Frage einwarf. Die Rechtfertigung Hedwig's mußte eine überzeugende sein, denn die fragende Stimme wurde immer weicher und gerührter und als zuletzt die Kranke laut zu schluchzen anfang, als wolle ihr vor Weh das Herz brechen, da hörte hinter der dünnen Bretterwand die lachende Alte ganz deutlich, wie sich die „gnädige Frau“ rasch erhob und dem kranken Mädchen einen Kuß gab.

Was hatte nur das Alles zu bedeuten? Die Scene da drüben war und blieb für die gute Frau ein unüberwindliches Geheimniß. Zur äpoischen Fabel aber gestaltete sich vollends die Sache, als am andern Morgen ein Glaswagen angefahren kam, als eine Kammerfrau ausstieg im Auftrage der Dame,

die Tags zuvor dagewesen war, der verblüfften alten Frau eine Entschädigungssumme von hundert Dollars einhändigte, dann Hedwig in verschiedene Schawls einhüllte und hierauf mit dem kranken Mädchen verschwand, wie die Fee in einem Märchen.

Durch Nacht zum Licht.
Wir sind in Catskill-Mountain.

So heißt eine Bergkette, die, am westlichen Ufer des Hudson gelegen, alljährlich das Reiseziel solcher Touristen ist, die dem Staub und Qualm der Städte entfliehen, um im Anschauen einer wundervollen Natur Ruhe zu suchen für die müden Augen — vielleicht aber auch Genesung für die leidende Seele.

Das fieberhafte Treiben von Saratoga, Newport und den sonstigen fashionablen Sammelpunkten ist hier unbekannt; da ist das Leben kein stürmischer Strudel, sondern es gleitet so friedlich und still dahin, wie die kleinen Silberbäche, die sich, aus dem Hochwald kommend, in sanften Linien durch die blumigen Wiesen schlängeln, die zu Füßen der Catskillberge liegen.

Ein stiller, traumföher Sommerabend war's, als auf die Piazza des Catskill-Mountain-House zwei Frauengestalten traten und, an die zierliche Balustrade gelehnt, schweigend in das Land hinausblitten. Das Catskill-Mountain-House beherbergt den reichern Theil der Sommergäste und krönt den „Tafelfelsen“ eines schroff abfallenden Hochplateaus, fünfundzwanzig hundert Fuß über dem Hudson. Die Piazza schwebt gewissermaßen in freier Luft, denn unter ihr gähnt der schauerliche Abgrund. Rings um diese luftige Warte entrollt sich, allerdings im Riesenmaßstab der Amerikanischen Natur, ein entzückendes Panorama. Im Hintergrund thürmt sich Berg über Berg, bis zum Gipfel hinauf mit üppigstem Pflanzenwuchs bekleidet, die Hügel, einer über den andern hinweg strebend, erscheinen wie der versteinerte Wellenschlag eines stillen Meeres. Nach vorn aber schweift das Auge frei und ungehindert über ein zauberisches Tiefland, das erst weit, weit draußen der Horizont mit seiner azurblauen Linie abschließt. Eine unbeschreibliche Fülle von Pracht drängt sich in diesen gewaltigen Rahmen.

Die transatlantischen Landschaften haben meist etwas Monotonies, die Hudsongegend bildet eine Ausnahme und sowie man diesen Fluß den Amerikanischen Rhein nennt, so erinnern auch seine reichgefärbten Uferbilder an das blühende Leben, das sich um Deutschlands Strom rankt. Jetzt verließ auch noch der Sommer dem Hundgemälde sein süßlich heißes Colorit, und um dem Ganzen die Weihe idealer Verklärung zu geben, überfluthete die Abendsonne nochmals mit ihrem goldenen Licht diesen Hesperidengarten der westlichen Hemisphäre, dessen erhabene Schönheit in diesem Augenblick nur durch einen einzigen häßlichen Strich gestört wurde.

Am äußersten Ende der Piazza saß nämlich ein Vollblut-Yankee und schnitt sich mit seinem Bowieemesser, so groß fast wie ein Hirschjäger, ein Stück Rautabak herunter. Den Cylinder tief in's Genick zurückgeschoben, die endlos langen Beine über die Balustrade hinausgehängt, entfaltete er dann eine Zeitung von der Größe eines Tischstuchs.

Zwei Frauengestalten hatten diesem Bild den Rücken zugekehrt und am andern Ende der Piazza auf einem kleinen Sopha Platz genommen. Die jüngere blickte träumerisch in das Abendroth, während aus ihren blauen Augen langsam drei Thränen rieselten. Die Andere bemerkte es und ergriff die Hand des Mädchens.

„Nur Muth! nur Muth!“ tröstete sie. „Die Sonne dort verschwindet in der Nacht, am morgen früh wieder in strahlender Schönheit aufzusteigen. Auch Ihnen, mein Kind, wird sie wieder lächeln nach all den trüben Tagen des Unglücks: in ein paar Wochen kehren wir nach Philadelphia zurück, mein Schutz ist Ihnen gewiß, und mit frischer Kraft werden Sie wieder in's Leben treten, denn wer jung ist, darf und muß noch hoffen.“

„O, edle, hochherzige Frau, was wäre ohne Sie aus mir geworden!“ flüsterte das Mädchen und bog sich nieder, um in überströmendem Gefühl die Hand der Netterin zu küssen.“

„Nicht doch!“ sagte die Amerikanerin. „Es bedarf kaum eines Dankes, denn ich that nur, was Menschenliebe gebietet. Das bitterste Unrecht ist Ihnen geschehen, und auch ich, mein armes Kind, habe eine Schuld wieder gut zu machen, denn ich war, der gehässiger Verläumdung Glauben schenkend, hart gegen Sie

gewesen, als uns damals an Ihrem Krankenbett ein wunderbarer Zufall wieder zusammenbrachte.
 „Guten Abend, meine Damen!“ grüßte auf einmal hinter den Beiden eine wohlklingende Stimme.
 (Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

8. Fall. Der am 6. Februar d. J. am hellen Mittag in der frequentesten Straße hiesiger Stadt an dem Händler Joachim Fendel verübte Raubmord erregte mit Recht die größte Sensation und daß eine solche That trotz unserer gut organisierten Polizei vorkommen konnte, nahm Vielen und Vielen Wunder. Man muß indeß nichts übermenschliches verlangen, die Polizeibeamten können auch nicht allgegenwärtig sein; sie waren indeß schnell genug hinter dem mutmaßlichen Thäter her, den sie in dem Wödtbergellen Franz Alexander Klaus dingfest machten. Heute sehen wir ihn unter der Anklage des Raubes und der verübten Tödtung an der Anklagebank. Er ist durchaus nicht unbescholten und hat mehrere Diebstahlstrafen, die er lange genug abgelaynet, hinter sich. Sein Aeußeres zeigt indeß nichts von einem Raubmörder und mit großer Ruhe und Unbefangenheit erklärt er sich nichtschuldig. Hören wir die von der Anklage gebrachte und heute von Neuem durch Zeugen bestätigte Gesichtsversion des Fendel, demnach als Verkaufsstelle einen Kellerraum in der Marktstraße, der das Licht nur allein durch die Thüre erhält, welche daper stets offen ist. Am 6. Februar c. Morgens vor der Angeklagte, was er auch nicht längnet, dem F. einen silbernen Koffer zum Kaufe an. Dem F. kam dieses verdächtig vor, er lehnte den Kopf ab und die Angeklagte sich nicht entfernte, ließ er ihn durch einen vorübergehenden Polizeibeamten abführen. Er hatte dabei Zeit genug den Angeklagten sowohl als seine Garderobe genau in Augenschein zu nehmen. Nachmittags um 1 Uhr wurde F. aufscheinend leblos in seinem Verkaufsstelle vorgefunden. Am Kopfe, über dem Auge, hatte er eine bedeutende Quetschwunde, offenbar

von einem schweren Schläge herrührend, sodann an Kopfe und im Gesichte noch 8 Schnittwunden. Trotz des hohen Alters ist F. jenen Wunden nicht erlegen, obwohl der Thäter dies beabsichtigt haben mag; nach 4 wöchentlichem Krankenlager genas er. Auf frischer That vernommen, erklärte er sowohl zu den Polizeibeamten, als später dem Untersuchungsrichter, daß der Angeklagte der Thäter gewesen. Er sei um 12 1/2 Uhr in seinen Laden gekommen, habe alle Kleider zu kaufen verlangt und solche gesehen, während er (F.) mit dem Gesichte nach der Thüre zu auf dem Stuhle gesessen habe. Plötzlich habe er von hinten einen unruhigen Hieb über den Kopf erhalten, der ihn demüthlos zu Boden gestreut habe. Die beiden Pelze des F., mit welchen er bekleidet gewesen, waren vielfach durchschnitten, augenscheinlich um besser zu den inneren befindlichen Taschen zu kommen. Aus einer derselben sind ihm ca. 11 Thlr., auch die vom Angeklagten beabsichtigten Sachen aus dem Laden geraubt. In der Recognition des Angeklagten ist Fendel keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, nur meint er, daß derselbe eine dunkle Tuchmütze getragen, während durch Zeugen festgehalten ist, daß Angeklagter nur zwei blaue Seemannsmützen besessen habe. Angeklagter hat einen Alibi-Beweis angetreten, behauptend, daß er zu treffender Zeit in Bommelsville gewesen. Wenn nun auch mehrere in näherer Beziehung zum Angeklagten stehende Personen eidlisch bezeugt haben, daß Angeklagter wirklich schon um 12 Uhr angetreten nach Hause gekommen, so behaupten wiederum andere glaubwürdige Personen, daß Angeklagter noch um 12 1/2 Uhr in einem Schanklokal ganz in der Nähe des F.'schen Ladens gewesen ist. Angeklagter ist dann zwischen 1 und 2 Uhr bei der Schneiderfrau M. in Bommelsville eingetroffen, hat angegeben bekränkt zu sein und sich schlafen gelegt. Um 3 Uhr stand er auf, wusch sich und trocknete sich an ein ihm von der Frau M. gereichtes Handtuch ab. Dieses Handtuch ist 2 Tage später abgenommen und vom pract. Arzt Dr. U. chemisch untersucht. Derselbe hat durch Microscop mit aller Genauigkeit festgestellt, daß in dem Handtuche an verschiedenen Stellen Menschenblut und Hauttheile vorhanden sind. Das Menschenblut besteht nämlich aus feinen runden Körperchen, die in der Mitte

eine kleine Vertiefung haben, ganz abweichend vom Thierblute. Die vorgefundenen Hauttheile lassen darauf schließen, daß Klaus, der sich wohl nicht dem Blute seines Opfers besudelt haben mag, recht dorb am Handtuche abgetrocknet hat. Er ging an jenem Tage gleich nach 3 Uhr fort und kam erst gegen 7 Uhr Abends nach Hause. Er kann oder will vielmehr nicht angeben, wo er in der Zwischenzeit gewesen und die Anklage meint, daß Klaus diese benutzt, um die geraubten Sachen, von welchen nichts vorgefunden ist, bei Seite zu schaffen. Schließlich spricht gegen den Angeklagten, daß, als er auf kurze Zeit aus dem Untersuchungsarreste entlassen war, zu den Gefängnißbeamten erklärte, nach Hamburg zu gehen, worans zu schließen sein soll, daß er kein reines Gewissen und keine wiederholte Festnahme gefürchtet habe, die dann allerdings auch alsbald erfolgte. Zu Gunsten des Angeklagten spricht die Täuschung des Fendel Betreffs der Mütze und der Umstand, daß eine Zeugin gleich nach jener verübten That einen sehr aufgereagten Menschen mit blutigen Händen längs der Marktstraße laufen gesehen, der, wie es ihr gelinienen, ein Paket getragen. Als sie gleich darauf von dem Attentat gebürt, habe sie gleich zu andern Personen gesagt, daß sie dem Mörder begegnet sei. Dieser sei aber entschienen, ein ganz anderer Mann, als der Angeklagte gewesen, außerdem bekräftigen andere Zeugen, daß der Angeklagte um 12 1/2 Uhr im M.'schen Lokale sehr stark angetrunken auf einer Bank geschlafen habe, so daß kaum anzunehmen, daß er schon eine halbe Stunde später eine so unruhige freche That verübt habe. Die Staatsanwaltschaft hält an der Anklage fest, wogegen der Verteidiger in bekannt eifriger und eindringlicher Weise die Freisprechung des Angeklagten verlangt, da immerhin ein Verthum in der Person des Angeklagten vorpersicheln könne. Den Geschworenen ist besonders in vorliegender Sache, nach unserer Meinung, eine sehr schwer zu treffende Entscheidung anbegehren. Nach längerer Beratung sprachen sie das Nichtschuldig über den Angeklagten aus, der dann freigesprochen und in Freiheit gesetzt wurde. Auch selbst jetzt zeigte Angekl. nicht die Freude eines dem Staatsanwalt entronnenen Verbrechers.

Annalen.

Billiger Verkauf von Kleiderstoffen und Gebrauchs-Artikeln.

Um in meinen Sommersachen zu räumen, verkaufe ich meine sämmtlichen Kleiderstoffe zu bedeutend ermäßigten Preisen aus und empfehle:

Sehr schöne	1/4 breite baumwollene Kleiderstoffe,	2/3 Mtr.	1 Elle,	à 2 Egr.
„	„ halbwollene	do.	do.	à 2 1/2, 3 u. 4 Egr.
„	„ carrirte	do.	do.	à 4, 4 1/2 u. 5 Egr.
„	„ halbleinene Toile d'Nord	do.	do.	à 4 u. 4 1/2 Egr.
„	„ leinene	do.	do.	à 8—10 Egr.
„	„ Mozambiques	do.	do.	à 6 2/3, 7, 8 u. 10 Egr.
„	„ Barege	do.	do.	à 6 Egr.
„	„ Mohairs	do.	do.	à 5 Egr.
„	„ halbwollene Ripse	do.	do.	à 7, 7 1/2, 9 u. 10 Egr.
„	„ reinvollene Ripse in feinen Farben	do.	do.	à 7, 9 u. 10 Egr.
„	„ Desgleichen feinen Farben-Raffing und sonstige Neuheiten zu den billigsten Preisen, sowie feinen Patent-Sammet und achte Seiden-Sammete in 1/4 und 3/4 Breite.			à 12—14 Egr.

Desgleichen feinen Farben-Raffing und sonstige Neuheiten zu den billigsten Preisen, sowie feinen Patent-Sammet und achte Seiden-Sammete in 1/4 und 3/4 Breite.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Leinen-Lagers

verkaufe ich meinen Lagerbestand zum Kostenpreise aus und empfehle extra gute Creas-Leinen, Prima-Waare, geklärt und ungeklärt, extra gute Bleichleinen, eine kleine Partie schöne Holländer Leinen in halben Stücken, gute starke Dowlas oder Handleinen sowie feine Shirtings und Chiffons in ganzen und halben Stücken zu mäßigsten Preisen, vorzüglich gut waschbare Waare, desgleichen sämmtliche Bett-Drilliche, Federleinen und Bettzeuge, so weit der Lagerbestand reicht.

Auch wünsche ich sämmtliche fertige Confectionen aufzugeben und verkaufe sämmtliche fertige Saquets, Mantelets, Mäntel, Umwürfe u. sowie fertige Unterröcke von Stoff und Mohhaar unter dem Kostenpreise.

Einige Systeme Hand-Nähmaschinen, die ich nicht weiter führe, die sich aber vielfach hierorts bewährt haben, verkaufe ich auch bedeutend unter dem Preise aus.

Benjamin Kundt,

Friedrich-Wilhelmstr. 23. 24.

Englischen Portland-Cement (Robins & Co.), Feuerziegel und Feuerlehm, Antwerpener Ziegel I. Qualität, Maschinen- sowie Schmiedekohlen offerirt billigst
G. A. Scharffenorth.

Bimauer Wehlhade werden von uns nur noch in diesem Monat zurückgenommen.
Theodr. Kloss & Co.

Ein gut empfohlener Ober- und 3 Unterwärter werden für eine Dampfmaschinenmühle mit zwei Cotten von September c. gesucht. Meldungen bei

G. Podlech, Aufw.
 Ein tüchtiger Commis (Materialist), der gute Zeugnisse beibringen kann, wird zum baldigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Commis für Material- und Spiritusgeschäft, der Littauischen Sprache mächtig, wünscht von gleich oder später ein Engagement. Nähere Auskunft erteilt

Kaufmann S. in d. t. Wasdehnen.
 Ein Cleve, der Schulkennnisse besitzt und eine gute Hand schreibt, wird für das Bureau eines Rechtsanwalts gesucht. Nähere Nachricht giebt die Exped. des Dampfboots.

Einem Lehrling sucht
 C. Simon, Maler.

Logis für zwei junge Leute ist zu haben
 Ferdinandstraße No. 3.

Das Ladenlokal nebst Privatwohnung, von Zydulein No. 20 seit 12 Jahren bew., ist zu verm. u. v. 1. October 3. bez.; dann d. ob. Wohn. v. 3 Zimmern mit auch o. Möb. 3. verm. u. v. 1. Aug. 3. bez. Libanestr. h. F. Deyer.

Das von mir bisher benutzte Laden-Lokal Marktstraße 16. beabsichtige vom 1. November oder 15. October zu vermiethen. Reflektanten hierauf erliche gefälligst mit mir Rücksprache zu nehmen.
 A. Döhring.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel